

B

VIII

23647R

674
U

Aus der Bücherei
Dittmar

pro Heft 1 Litkege
T. velle

Der Bettelmann. ⁶⁹



Druck von
Friedrich Gutsch in Karlsruhe

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

Mathäi 25, 23.

Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen; ich will dich über Viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.

Ich weiß eine schöne Geschichte, die muß ich euch erzählen: Da war ein Bettelmann, ein armer Gesell, lahm und ging auf zwei Krücken. Den Tag über schleppt er sich herum, Almosen zu suchen und Abends kam er heim auf seine Dachkammer, wo der Wind durch die bretterne Wand pffiff und

nichts war wie ein Strohlager und ein zerbrochener Stuhl, das war Alles.

Manchmal fährt's Einem durch den Sinn: wozu Gott so einen unglücklichen Krüppel am Leben läßt, dem der Hunger seine Speise und der Jammer sein täglich Brod ist? Solche schlimme Gedanken soll man aber nicht zu Wort kommen lassen, sondern sie aus seinem stolzen Herzen hinausjagen, denn Gott liebt auch die Bettelleute und die erst recht, und hat allezeit seine Wege, sie steinreich zu machen. Und

Das sag' ich: mancher Bettelmann ist reich genug, daß auch ein König könnte bei ihm betteln gehn. Horch zu, wie die Geschichte weiter geht.

Mein Bettelmann hat einen Nachbar gehabt, der war Schubflicker und wohnte in demselbigen Haus eine Treppe tiefer. Und manch liebess Mal, wenn der Lahme Abends die Treppe im Finstern hinaufgestolpert ist, machte der Schuster die Thür auf und bringt sein Licht, daß er nicht fallen soll. Also sind die Beiden bekannt und gute Freunde geworden.

Und weil beim Stück trocken Brod oftmalß bessere Freundschaften wachsen, als wie bei Wein und Hasenbraten, so soll sich kein Mensch d'rüber wundern.

Der Schublicker hat sich auch nicht d'rüber gewundert, sondern sitzt einen Sonntag Abend bei seinem Schusterlicht und liest die Psalmen. Da hört er den Bettler die Treppe heraufkommen, legt also das Psalmbuch weg, leuchtet hinaus und ruft ihm zu: „Guten Abend, Nachbar!“ Nun ist der Bettler oben, welches ihm saure Mühe ge-

macht hat, steht still u. spricht:
 „Der Kirchhof ist keine zwei
 Treppen hoch, sondern unten.
 Ich wollt, ich wäre die Trepp-
 en los.“ — Komm herein!
 sagt der Schubsticker, was
 schwagst du! Bleib bei mir,
 wenn's dir gefällt, oben ist's
 finster.

So kommt der Bettler in
 die Stube gehinkt, setzt sich
 auf die Ofenbank, und klagt
 sein schweres Unglück. Du
 bist noch gut d'ran, sagt er
 zum Schuster, du hast ge-
 sunde Füße und kannst ar-
 beiten und brauchst nicht zu
 betteln. Und hast du Feier-

abend, dann nimmst du dein Buch und liesest dir was vor. Ich kann nicht lesen und bin ganz allein, ich verzag auch!

Der Schuster spricht: Nachbar, das Verzagen spar dir, denn das ist Sünde, so lange noch ein Gott im Himmel lebt. Was aber die Leserei betrifft, das ist keine Herrlichkeit! Das Ding kannst du lernen.

Ich soll das Lesen lernen? fragt der Bettelmann.

Warum nicht? sagte der Schuster. Wenn's das kleine Paß lernt, das in die Schule läuft, warum sollst du's nicht?

Aber ich habe keinen Schulmeister, sagte jener.

Ich will dein Schulmeister sein, sagte der andere.

Willst du? Wir fangen noch heute an.

Darüber hat der Bettler gelacht, welches ihm lange nicht passirt ist und spricht: Gut, ich schlag ein; jetzt mach dein Meisterstück.

Also nimmt der Schuhflicker ein Stück Kreide zur Hand und malt ihm die Buchstaben auf den Schustertisch: so sieht ein a aus und so ein b, und das m hat drei Füße und das n blos zwei,

und das x hat fast das Gesicht wie ein r, aber es hängt ein Zopf d'ran. Dieses hat der Bettelmann alsbald eingesehen, und den Sonntag d'rauf fängt er an tapfer zu buchstabiren. Weil nun aber der Schublicker zu solchem End keine Fibel gehabt hat, so hat er die Bibel genommen, und begann mit dem Evangelium St. Lucä, selbiges mit dem Bettler Vers vor Vers nachzubuchstabiren; und denselbigen Abend haben sie von Kapitel 1 fünf Verse zu Stande gebracht, also daß der Bettler ganz darüber erz-

staunt war und nach nichts
Größerem Verlangen trug,
als wenn er das Kapitel
würde zu Ende gelesen ha-
ben. Denn zuvor hatte er
kaum gewußt, daß auf der
Welt ein Evangelium da ist.
Wenn nun der Schubflicker
die Bibel entbehren konnte,
gab er sie jenem hinaus, und
der las vor sich fleißig weg,
so gut er nur konnte, und
die Geschichte von Elisabeth
und von Maria, welche dort
geschrieben steht, gefiel ihm
so gut, daß er nichts Schö-
neres wußte. Das las er am
Morgen ehe er auf seinen

jammervollen Verdienst ausging, und allemal, wenn er etwas von der heiligen Geschichte buchstabirt hatte, war ihm ganz anders zu Muth wie sonst und fast, als wenn er ein reich Geschenk bekommen hätte, davon kein Mensch wußte, wie blos er, und daran er ganz heimlich seine übergroße Freude hatte. Denn bis dahin hat er gar nicht gewußt, zu was er alle Morgen die Augen aufmachte, und ihm graute allemal, wenn's hell wurde. Aber jetzt merkte er, es muß doch was Besseres geben,

was ein Mensch haben kann, und er erschrickt, daß er all die langen Jahre durch so gelebt hat, fast wie ein Vieh, als wenn die ganze Welt zu nichts wäre, als blos, um den Magen auf sein Geßell mit Bettelbrod das Maul zu stopfen.

Nun war es an einem Donnerstag Morgen, da hat er im 2. Kapitel buchstabirt, wie die Jungfrau Maria das Jesuskind in den Tempel bringt und wie der alte Simeon es auf seine Arme nimmt und ausruft: Herr, nun lässest du deinen Diener

in Frieden fahren, wie Du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen Du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis Deines Volkes Israel. — Da ist dem Bettelmann eine freudige Hoffnung in sein Herz einge-
gezogen, wie er sie nimmer verspürt hat, und ihm dünkt nicht anders, als ob ein Freund vom Himmel jetzt auf ihn wartet, und als sollt auch er auf seine alten Tage noch einen Heiland finden.

Das hat er dem Schub-

flicker gesagt und der Schubflicker hat ihn in seinem Glauben bestärkt, und hat ihm erzählt, wie's gekommen ist, daß er selbst den HErrn Christum gefunden hat. Das ist auch eine absonderliche Geschichte, die erzähl' ich euch aber diesmal nicht, sondern will sie auf ein andereemal aufsparen. Und dann sagte er zu ihm: Willst du nicht künftigen Sonntag mit in die Kirche gehen? Der Bettelmann sagte nein. Warum nicht? fragte der Schuster. — Das kann nicht sein, ich habe keinen ganzen

Rock auf dem Leib. Aber der Schuhlicker spricht: Was, wenn du zu deinem Gott gehst, dann willst du dich aufputzen? Und schlägt seine Bibel auf, Lucas 14, die Geschichte vom großen Abendmahl, wo geschrieben steht: Geh' aus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein, und gehe auf die Landstraßen und an die Zäune und nöthige sie herzukommen, auf daß mein Haus voll werde. Was meinst du, sagte der Schuh-

flicker, ob wohl unser Herrgott die Löcher in deinem Rock nachzählt? Und nach wem hast du in der Kirche anders zu fragen als bloß nach unserm Herrgott?

Ich gehe mit! sagte der Bettelmann, und so ist er am nächsten Sonntag mitgegangen. Er hat fast Angst gehabt, in die Kirche zu treten, denn er meinte, er ist's nicht werth, und wenn er um ein Stück Brod bettelte, mußte er vor der Menschen Thüre stehen und warten in Regen und Sturm, und jetzt soll er in des lie-

ben Gottes Haus mitten hineintreten, als ob er dahin gehört! er konnte es nicht fassen. Und so sitzt er in einem Winkel, hat seine Krücken an die Wand gelehnt, und der Schubflicker dacht bei ihm. Der Pastor aber predigte über den Text: „Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze; die Worte, die Ich rede, die sind Geist und Leben.“

Und weil der Pastor einer von denjenigen war, die nicht ihren eigenen Kram,

sondern Christi Wort predigen, ist's auch auf seinen Lippen Geist und Leben gewesen, und war nicht anders, als wär er mit dem Bettelmann ganz allein unter vier Augen gewesen, und hätte ihm seine Sünde und die Gnade Gottes in Christo vor seine Augen gestellt. Und wie der Pastor zum Schluß betet, da kann der Bettelmann mitbeten, das erste Mal in seinem Leben ganz von Herzen und die Thränen strömen ihm über's Angesicht.

Die Beiden haben von der Predigt nicht viel gesprochen, das Herz war ihnen zu voll; sie haben sich aber den Abend hingesetzt und haben das Kapitel nachgelesen, darin der Text steht, welches ist Johannes 6, und wie's zu Ende war, konnte es der Schubflicker nicht lassen, sondern hat

ein Gebet gesprochen, es ließ ihn nicht schweigen. So als wie das Mal sind sie noch nie auseinander gegangen. Und der Bettelmann auf seinem Strohlager hat lange noch gelegen. Aber am Morgen war er froh und getröstet.

Seit jenem Tage hat er gewußt, was ihm Noth thut und daß er ohne Gotteswort nicht bestehen kann. Mit dem Lesengiang's in der Zeit vorwärts, aber das war eine Noth, daß sie Beide bloß eine Bibel hatten. Wenn nun der Schuhlicker nicht so blutarm gewesen wäre, hätt' er ihm gewiß eine geschenkt, aber er konnt's nicht, und gieng nun mit sich zu Rath, wie er's machen sollte, da fällt ihm was bei. Sieben Stunden weit in der großen Stadt, die hier nicht braucht mit Namen genannt zu

sein, weiß er, daß eine Bibel-
 gesellschaft ist, welche darauf aus-
 geht, Bibeln um ein Billiges zu
 verkaufen oder auch zu ver-
 schenken; damit Gottes Wort
 unter die Leute kommt. Davon
 sagt der Schubflicker dem Bettel-
 mann, und der besinnt sich einen
 Tag lang, und dann flugs nimmt
 er seine Krücken, der Schuster
 gibt ihm die Hälfte von dem
 Brod, was er im Haus hat, und
 macht sich auf den Weg.

Und Gott hat's ihm an nichts
 fehlen lassen, also daß er glück-
 lich 7 Stunden weit nach der
 Stadt gelangt ist, allwo er zu
 demselbigen Mann hinkam, von
 dem ich diese Geschichte gehört
 habe. Und der hat seine Freude
 an ihm gehabt, und hat ihm
 eine schöne Bibel gegeben, mit
 welcher unser Bettelmann fröh-

lich heimgekehrt ist, denn nun hat er was sein Herz braucht.

Aber eins liegt ihm schwer auf dem Herzen. Ich weiß fest, denkt er, daß ich durch Jesum Christum erlöst bin und hab's nimmer verdient. Ich möchts nun allen Menschen zuschreien, daß auch sie sollen zum HERRN hingehen, der ihre Seelen erlösen kann. Und könnt ich auch bloß einem einzigen Menschen zu dem Glück helfen, was mir geschehen ist! Wie mach ich das, da ich ein armer Bettler bin? Und ich möchte auch am liebsten nicht betteln, sondern mir ehrlich mein Brod verdienen. Aber ich weiß nicht wie. Da denkt er: Ich muß zu dem Pastor gehen, bei dem ich dazumal in der Kirche gewesen bin. Ich will's ihm sagen, der hilft gewiß, wenn er kann. Geht also zu ihm, erzählt

Alles aufrichtig und bittet er soll rathen. Der Pastor sagt: Ich weiß einen Rath, merk auf, ob er dir ansteht. Freund, sagt er, da gehn so viele Tausende hin, die nichts von Gottes Wort erfahren, und nicht wissen, daß sie Sünder sind und einen Heiland brauchen, gehn auch nicht in die Kirche, wo sie's hören können. Willst du's ihnen nicht sagen gehn?

Wie kann ich das? fragt der Bettelmann.

Das kann so geschehen, antwortete der Pastor. Ich geb dir allerhand Bücher, in denen was rechtes vom Evangelium drinsteht, und die mußt du den Leuten in die Hand geben, daß sie's lesen.

Aber einen Bettelmann werden sie verachten und nichts von mir nehmen wollen.

Sei getrost, spricht der Pastor, Gott kanns wohl machen daß es dir gelingt. Vor's erste versuch es. Hier hast du 12 kleine Bücher, die kannst du verschenken an wen du willst, und hernach komm zu mir und erzähl, wie's dir ergangen ist.

Da hat der Bettler sich bedankt, hat die Bücher genommen und ist seines Weges gezogen. Und wenn ihm einer ein Almosen gereicht hat, sprach er: Der liebe Gott lohns euch; und hier schickt er euch etwas zur Vergeltung, nehmt dies kleine Buch dafür, es ist noch was Besseres wie Gold drin.

Darüber haben die Leute sich verwundert und haben das Büchlein genommen, und Mancher hat's noch dem Bettler bezahlt. Was sie aber aus dem Büchlein für Segen empfangen, das weiß

allein Gott und der wird's einmal offenbar machen.

Wie die 12 Bücklein vergeben sind, kommt unser Bettelmann wieder zum Pastor, bringt das Geld, was er bekommen hat, und spricht: Jetzt hab ich Muth zu dem Werk, und Gott wird mir durchhelfen. Und der Pastor hat sich Alles vorerzählen lassen und hat gesagt: Gut, jetzt geht nicht mehr betteln, sondern du sollst unserm Herrn Christus ein Bote sein, der sein Wort in die Welt austreuen hilfst. Hat ihm darauf eine Tasche gegeben, und Bibeln und gute Bücher darein gegeben, die hat er sich umgehängt, und ist so durch die Stadt und über Feld gezogen, um den Hungrigend das Brod des Lebenszubringen.

So geht der lahme Bettelmann, der nun kein Bettelmann mehr ist, jetzt hin und klopfst an

die Thüren und klopft an die Herzen, und spricht: Wollt ihr nicht den Herrn Christus hereinlassen? Und ruft: Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Und mehr als eine Thür und mehr als ein Herz hat sich aufgethan, und der Herr Jesus hat drin Einzug gehalten. —

Aber jeden Abend sitzt unser Bettelmann beim Schubflücker auf der Ofenbank, wo er jenen Sonntag das erste Mal gefessen hat, wie er die Treppe im Finstern heraufgestolpert ist, und liest mit ihm in der Bibel, daraus er einst hat buchstabiren gelernt. Und wenn die Zwei beisammen sind, dann ist noch ein Dritter mitten unter ihnen.

Wie gefällt dir die Geschichte? Und ich frage dich: Kannst du von dem Bettelmann nicht was lernen? Bedenk das! —

R
B VIII, 23647

Handwritten text on the left edge of the page, possibly a library or collection identifier.



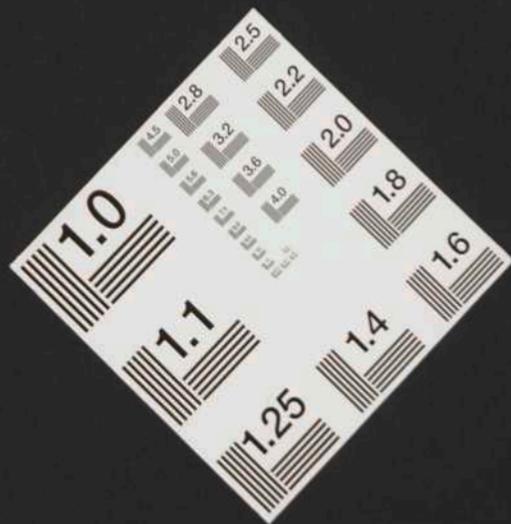
Der Bettelmann. 69



Druck von
Friedrich Gutlich in Karlsruhe

x-rite

colorchecker CLASSIC



Staatsbibliothek
zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz